

Anna Katharina Ulrich

## **Texte von Kindern, eine wenig bekannte Literaturform**

In einem von UNICEF herausgegeben Buch mit dem Titel "Ich träume vom Frieden", das in schöner Wiedergabe Zeichnungen und Malereien sowie Texte von kriegsgeschädigten Kindern im ehemaligen Jugoslawien enthält, schreibt die 14jährige Dunja:

*Es ist alles so merkwürdig! Plötzlich ist es so wichtig, dass jeder Dich fragt, wer Du bist, was du tust, woher du kommst.*

*So viele Menschen sind getötet worden im Kampf für Gerechtigkeit. Aber was für eine Gerechtigkeit? Wissen sie, wofür sie kämpfen, gegen wen sie kämpfen?*

*Das Wetter wird jetzt kälter und kälter. Der Gesang der Vögel ist nicht mehr zu hören, nur noch die Kinder, die den Tod der Mutter oder des Vaters, eines Bruders oder einer Schwester beweinen.*

*Wir sind Kinder ohne eine Heimat und ohne Hoffnung.*

In der kurzen Passage versammeln sich Denken und Fühlen, Sehen und Hören, Bildhaftigkeit und abstrakte Begriffe, und werden die elementaren Lebensbezüge, in denen ein Kind sich vorfindet, aufs klarste benannt und in Frage gestellt. Ein Schlüsselwort das "merkwürdig": Was zuvor einfach da war und seine Richtigkeit hatte, die Menschen, die Vögel, ist plötzlich erschreckend auffällig, weil ganz verändert, oder nicht mehr da. Gerade deshalb zur Darstellung drängend. Zum sprachlichen Festhalten auch geeignet: Einfachste Sätze, das Fragezeichen, das 'plötzlich', das 'nicht mehr', das 'ohne' genügen.

Die Bilder desgleichen: Lapidar umreissende Striche oder feingekritzelt Liniengewirr, mit wenigen Farbakzenten gedeutet. Rot als Blutzzeichen in der Zeichnung - mehr als einmal. Andere Bilder leuchtend koloriert. Pinselarbeiten, die von beachtlicher Technikbeherrschung zeugen. Grosse Farbstiftgemälde, besonders sprechend für die Dynamik der Hand, die heftig an Ort verharrt oder schnell daherwischt, kleinräumig insistiert oder entschlossen in kühne Grösse ausfährt, formwissend sozusagen. Arbeiten mehrheitlich Zehn- bis Vierzehnjähriger, die einem sehr erfreulichen Niveau heutiger Kinderkunst entsprechen - so würde man gern kommentieren, wäre da nicht die entsetzliche inhaltliche Seite.

Bilder und Texte sind im Rahmen eines von Unicef geförderten Nothilfe-Therapieprogramms für Heranwachsende in Flüchtlingslagern und Schulen des ehemaligen Jugoslawien entstanden (unter dem Patronat des italienischen Unicef liegt ein etwas anders konzipiertes, eindeutiger an Erwachsene gerichtetes, sehr schönes und informatives Buch mit ähnlichem Material vor: "Mamma non voglio andare in cantina! Voci di bambini da Saraievo"<sup>1</sup>). Um ihre im Krieg erlittenen, schweren und schwersten seelischen Beschädigungen anzugehen, bekommen die Kinder Anregungen, über das Malen und Schreiben eine Annäherung an ihre Erlebnisse und Empfindungen zu versuchen. Dass die hier ausgewählten Arbeiten ein Buch von so bestürzender Schönheit ergeben, zeigt den Sinn des Projekts und gibt zu denken. Kein Zweifel, dass Papier als Äusserungs-fläche gerade diesen Kindern Freiräume von existentieller Wichtigkeit bieten kann. Aber darf ich es schön finden?

Und was bringt es, wenn sich in mir dagegen etwas sträubt?

Der Umgang mit Publikationen von Kinderkunst und von Kindern verfassten Texten hat etwas Zweischneidiges. Das Unbehagen, das mich vor dem so schön präsentierten Zeugnis grauenvoller Vorgänge überkommt, hat zu tun mit dem nie ganz auflösbaren Dilemma des Gegensatzes zwischen Ethik und Ästhetik.

### **Momente naiver Sprachkunst**

Ernst Jandl spricht im Vorwort zu "Blume ist Kind von Wiese", einem Buch mit bezaubernden Texten Deutsch lernender Migrantenkinder (hrsg. von Helga Glantschnig)<sup>2</sup> von einer "vorübergehenden Phase naiver Sprachkunst" als dem lebensgeschichtlichen Moment, in dem diese Kinder "ohne es zu wollen und ohne es zu wissen... durch die Umstände bedingt... zu einer Art von Sprachkünstlern geworden" sind. In dieser Umschreibung sind Elemente einer Definition von Kinderkunst und einer Ethik des Umgangs mit ihr enthalten: "Naiv", doch alles andere als zeitenthoben. Vielmehr "durch die Umstände" eingebunden in zeitgeschichtlich bedingte Notlagen. Eine vorübergehende Künstlerschaft, nicht dem Persönchen als aussergewöhnliche Begabung in die Wiege gelegt oder gar als Bestimmung fürs Leben verpflichtend. Doch im Gelingen uneingeschränkt Kunst, ohne Vorbehalt standhaltend den Kriterien des ästhetischen Feldes.

Wie solche Kinderkunst nennen? Texte von Kindern verfügen nicht über Gattungsnamen, füllen keine Gestelle, und die Geschichte ihrer Herausgabe ist bisher nicht geschrieben. Das "Tagebuch der Anne Frank" (deutsch erstmals 1950) setzt bis heute als Beispiel ohne Beispiel einen Masstab, der es, zumindest was die Kritik betrifft, etwa dem vergleichsweise anspruchslosen Buch der zwölfjährigen Zlata Filipovic, "Ich bin ein Mädchen aus Sarajevo", schwer macht<sup>3</sup>. Nicht nur die Editionsgeschichte (bei Anne Frank liegt erst jetzt eine integrale Werkausgabe vor, das Tagebuch Zlata Filipovics wurde zum tagesaktuellen Bestseller aufgebaut), auch die persönlichen und zeitlichen Entstehungshintergründe, die dem realen Grauen vorausliegen, sind weit auseinander: Andere Epoche, andere Bildungsvoraussetzungen, je andere Selbstsicht der Schreiberin und andere Vorstellungen vom Schreiben. "Wie Anne Frank" kann nur ein Kind nach Anne Frank Tagebuch führen wollen.

In den Zwanziger Jahren fanden Tagebücher Jugendlicher vor allem in Kreisen der Jugendpsychologie Interesse; einzelne wurden in diesem Kontext publiziert. Neue Zuwendung erfuhren Kindertexte in den Siebziger Jahren. Es erschienen mehrere Sammlungen mit kürzeren Texten, die jene "vorübergehende Phase naiver Sprachkunst" sehr eindrücklich bezeugen - so "Und sie fliegen über die Berge, weit durch die Welt", Aufsätze von Volksschülern, herausgegeben von ihrem Lehrer Ludwig Harig (Hanser 1972), oder das anrührende "The Me Nobody Knows" mit poetischen Texten, zu denen der New Yorker Lehrer Stephen M. Joseph seine vorwiegend schwarzen und puertoricanischen Schulkinder angeregt hatte (New York 1969; deutsch: "In den Elendsvierteln von New York", München 1973).

Die bildhafte Gestaltung eigener Empfindungen, die in diesen Texten gelingt, wurde

unter anderem möglich dank Veränderungen im schulischen Verständnis von Sprache und Schreiben. Vermutlich hat im deutschen Sprachraum auch das gleichzeitige Aufkommen neuer kinderliterarischer Kurzformen wie Sprachspiele und sehr einfache Alltags- und Traumgeschichten zur Entfaltung und Aufwertung des kindlichen Schreibens beigetragen. Texte von Kindern bilden seither einen (umfangmässig sehr kleinen) Anteil der modernen Kinderliteratur.

Bis heute kontrovers beantwortet ist die Frage, ob Kinder gern Texte von ihresgleichen lesen. Von selbst, d.h. von der Adressierung her, versteht es sich nicht. Je nach Verfassung und Alter sind die Schreibenden vermutlich vor allem sich selbst Adressaten, oder wenden sich an stellvertretende Erwachsene (Lehrer, Therapeuten), hinter denen andere, näher Angehörige stehen mögen. Andererseits schimmern in Publikationen

wie jener von Glantschnig, Harig oder Stephen M. Joseph auch Strukturen einer Spielregel hervor, die auf das Gemeinsame der Unternehmung, auf die mögliche Schreib- und Lesegemeinschaft unter Kindern schliessen lässt.

### **Gebrauchsgeschichten**

"Kinder werden so gut wie nie nach ihrer Meinung gefragt, schon gar nicht, wenn es um 'grosse' Politik geht", schreibt Regina Rusch in ihrer Einleitung zur Textsammlung "Plötzlich ist alles ganz anders", in der Kinder über "unser Land", nämlich Deutschland in der unmittelbaren Nach-Wende-Zeit schreiben<sup>4</sup>. Die bemerkenswert eigenständigen Berichte und Stellungnahmen, die ein vielschichtiges Mitsprechenwollen bekunden, sind vom Schreibauftrag her klar an die Erwachsenen gerichtet. "Um Kindern öffentliches Gehör zu verschaffen", veranstaltet die deutsche Gewerkschaftszeitung METALL seit 1985 regelmässig Kinder-Schreibwettbewerbe zu aktuellen Themen. Ihre Folge spiegelt ein Stück Zeitgeschichte. In der ersten, 1986 erschienenen Sammlung, "Mein Vater ist kein ausgebranntes Streichholz", befassten sich die Kinder mit dem Arbeitsalltag ihrer Eltern. Dem Thema verändertes Deutschland (1992) folgte 1993 als bisher letztes, hochaktuell, das Thema "Gewalt"<sup>5</sup>. Die Aufforderung, sich zu brennenden Zeitproblemen zu äussern, fördert nicht selten verblüffend einleuchtende Stellungnahmen zutage, Texte, die für Erwachsene aufschlussreich zu lesen sind und bei Gleichaltrigen kollegiales Interesse wecken können.

"Meine Zunge ist gespalten. Jede Hälfte von mir lebt in einem andern Land". In diesen Sätzen verdichtet sich die Problematik, um die es in einer explizit für junge Leserinnen und Leser gedachten Sammlung geht: "Wir leben hier! Ausländische Jugendliche berichten", herausgegeben von Ulrike Holler und Anne Teuter<sup>6</sup>. Nicht alle Texte erreichen die bildhafte Dichte der beiden zitierten Sätze. Das Schreiben junger Menschen muss nicht sogleich in Sprachkunst landen und erschöpft sich auch nicht in ihr - das ist bei der Suche nach Merkmalen von Kindertexten wichtig zu bedenken. Auffallend die Bemühung um Genauigkeit, die eindringliche Sorgfalt im Erzählen: wach, aufmerksam, kaum von Vorurteilen durchkreuzt (auch dort, wo die Sicht den Erfahrungen entsprechend einseitig und beschränkt ist).

Gerade wenn das Schreiben schwerfällt, gerät es zur ernstesten, persönlichen Sache. Die Herausgeberinnen berichten, dass die Reaktionen auf ihre Ausschreibung für die geplante Sammlung zunächst sehr zögerlich waren. "Wir gingen dazu über, die Jugendlichen persönlich anzusprechen, suchten Kontakt zu Lehrern und Sozialarbeitern, erklärten immer wieder, dass dies auch ein Buch für die Arbeit in Schulen ist, ein Buch, in dem sich die ausländischen Kinder mit ihren Problemen wiederfinden, das sie anderen in die Hand drücken können, wenn ihnen selbst die Worte fehlen." Das Ergebnis ist eine sehr farbige Palette von Lebengeschichten und individuellen Sichten, eine Vielfalt von Einzelstimmen, die nun nicht mehr "zögerlich", sondern dezidiert das Wort ergreifen, berichten, festhalten, sodass man beim Lesen sich zur Teilnahme gefordert fühlt, wie wenn Blick und Stimme körperhaft aus dem Schriftbild sprächen.

Tief betroffen liest man das kürzlich erschienene zweite Buch von Ulrike Holler und Anne Teuter: "Mit einem Bein im vollen Boot", das Zeugnisse von in Deutschland lebenden Flüchtlingen und Asylsuchenden versammelt<sup>7</sup>. Berichte, die nicht nur in Deutschland aktuell sind. Zwei Drittel stammen von Erwachsenen, die jüngste Schreibende ist zehnjährig. Die Schwierigkeiten, diese Dokumentation zu realisieren, waren "um ein Vielfaches grösser (als beim vorgenannten Buch). Menschen, die gefoltert worden waren, die Eltern und Kinder zurückgelassen hatten, die eine entsetzliche Flucht durchzustehen hatten, sollten sich erinnern - und viele von ihnen durchlebten den Schrecken beim Schreiben ein zweites Mal..." Die Gesprächsnähe, in die einen diese Berichte hineinnehmen - ein lesendes Anhörmüssen von Angesicht zu Angesicht - macht die Lektüre oft schwer. Doch gerade die so sich erweisende Authentizität spricht dafür, das Buch nicht nur sich, sondern auch Heranwachsenden zuzumuten.

Bei allen Unterschieden der Zeit- und Schicksalsbezüge, Themenschwerpunkte und Ansprechrichtungen: Die hier vorgestellten Bücher haben vielleicht dies gemeinsam, dass sie entstanden sind aus der Überzeugung, sie würden gebraucht. Sie haben klare Spielregeln: Die Wettbewerbseinladung; die Nachfrage nach Erfahrungen; bestimmte Voraussetzungen für das Schreiben miteinander. Beim Unicef-Bilderbuch "Ich träume vom Frieden" ist der Entstehungshintergrund der Arbeiten das Hilfsprogramm für kriegstraumatisierte Kinder, die Herausgabe verknüpft mit einem Spendenaufruf<sup>1</sup>. In jedem Fall ist es wichtig, dass uns Lesenden der Hintergrund des Buchprojekts sich mitteilt. Wir wissen erst, woran wir sind, wenn wir erfahren, woran die Schreibenden waren. So sind Kindertexte und Kinderkunst (im weiten Sinn) abhängig von herausgeberischer Ethik.

Dass und wie Kindertexte alltäglich gebraucht werden, kann ein letztes Beispiel zeigen. "Mitten unter euch" - unter diesem Titel gab Yvonne Steinemann, Deutschlehrerin einer Klasse für Fremdsprachige in Zürich, vor einem Jahr eine kleine Sammlung mit autobiographischen Texten ihrer Schülerinnen und Schüler heraus. Auf der Grundlage dieser "Gebrauchsgeschichten für den Spracherwerb" wie sie es nennt, legt sie nun unter dem gleichen Titel ein umfangreicheres "Lese- und Projektbuch für die multikulturelle Arbeit" vor - etwas vom Durchdachtesten, Vielseitigsten und auch Lesbarsten, was ich im Bereich solcher 'Unterrichtseinheiten'

kenne<sup>8</sup>. Anknüpfend an die einzelnen Erzählungen widmet sie jedem der schreibenden Kinder ein Kapitel mit einem thematischen Schwerpunkt. Der "Gebrauchsgeschichte" folgen Arbeits- und Gesprächsanregungen und weitere Kommentare und Berichte. Die Themen heissen 'Auswandern -Einwandern'; 'Protestieren: Gewusst wie!'; 'Besuch im Asylpavillon'; 'Religionen: Puzzle-Teile eines Ganzen' usw. Ziel ist nicht die Förderung bestimmter sprachlicher Teilfähigkeiten. Es geht vielmehr darum, "zu entdecken, welche Möglichkeiten in der Klasse vorhanden sind und wie wir sie ausbauen und vertiefen können..., um vorhandene Fähigkeiten und Beziehungen, um das Knüpfen von Kontakten, das Mittragen von Verantwortung und die gemeinsame Verarbeitung der gemachten Erfahrungen." Die Tragfähigkeit dieses Ansatzes zeigt das Buch Seite um Seite.

- 1 "Ich träume vom Frieden". Bilder vom Krieg, von Kindern aus dem ehemaligen Jugoslawien. Mit einem Vorwort von Peter Ustinov. Bilderbuchformat, 80 Seiten, Fr. 20.70. Unicef/ deutsche Ausgabe Bertelsmann Verlag, München 1994. - "Mamma non veglio andare in cantina!" Voci di bambini da Sarajevo. A cura di Leandro Turrini. Edizioni Gruppo Abele, Torino 1993. Unicef-Spendenkonto für das Hilfsprogramm für kriegstraumatisierte Kinder im ehemaligen Jugoslawien: UNICEF Schweiz, PC 80-72 11-9 (mit Vermerk: Sonderfonds "Ich träume vom Frieden").
- 2 Helga Glantschnig: Blume ist Kind von Wiese oder Deutsch ist meine neue Zunge. 138 Seiten, Fr. 21.—. Luchterhand, Hamburg 1993.
3. Zlata Filipovic: Ich bin ein Mädchen aus Sarajevo. Deutsch aufgrund der 1993 erschienenen französischen Übersetzung (!), 191 Seiten, Fr.29.80. Gustav Lübbe Verlag, Bergisch Gladbach 1994.
4. Regina Rusch (hrsg.): Plötzlich ist alles ganz anders. Kinder schreiben über unser Land. 128 Seiten, Fr. 17.90. Eichborn Verlag, Frankfurt a.M. 1992.
5. Regina Rusch (hrsg.): Mein Vater ist kein ausgebranntes Streichholz. - Kinder schreiben über Arbeit. Sammlung Luchterhand 1986 (vergriffen). - : Gewalt. - Kinder schreiben über Erlebnisse, Ängste, Auswege. Eichborn Verlag, Frankfurt a.M. 1992 (vergriffen; erscheint im Dezember 1994 als Taschenbuch bei dtv).
6. Ulrike Holler und Anne Teuter (hrsg.): Wir leben hier! Ausländische Jugendliche berichten. 136 Seiten, Fr.20.20. Alibaba Verlag, Frankfurt a.M. 1992.
7. Ulrike Holler, Anne Teuter (hrsg.): Mit einem Bein im vollen Boot. 155 Seiten, Fr.20.20. Alibaba Verlag, Frankfurt a.M. 1994. (Von diesem und dem unter Anm. 6 genannten Buch sind als Klassenserien Schulausgaben zu Fr. 9.60 erhältlich.)
8. Yvonne Steinemann: Mitten unter Euch. Lese- und Projektbuch für die multikulturelle Arbeit (Primarschule und Sekundarstufe 1, ab ca. 5. Klasse). 96 Seiten, Fr. 32.-. sabe Verlagsinstitut für Lehrmittel, Zürich 1994. (Zuerst erschienen in: NZZ)